

geistREICH

Kirchenzeitung für Recklinghausen



Ausgabe 3

6. April 2024



Lieblingsplätze!

Wir haben auf der Panoramaseite
viele Ideen erhalten.

► Seite 12

Kirchen-Finzen

Wir haben uns mit Tobias Stockhoff
vom Kirchensteuerrat unterhalten

► Seite 06

„Alles hat seinen Sinn“

Wir stellen Pasquale Di Ianne vor,
Notfallsanitäter und angehender Diakon

► Seite 08

Abschied

Bernd Egger verläßt nach gut
dreieinhalb Jahren Reckling-
hausen und zieht ein Fazit.

► Seite 23

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!



Teilen Sie diese Beobachtung? Im beginnenden Frühling scheinen die Menschen fröhlicher zu wirken als in anderen Jahreszeiten, wie Paula und Oskar auf dem Titelbild. Die Tage werden länger und ermöglichen mehr Freizeit im Freien. Dankbar werden die ersten wärmenden Sonnenstrahlen willkommen geheißen. Jeden Tag neu produziert die Natur Farben, Gerüche und Geräusche. Wohl die meisten von uns wird es zu Osterspaziergängen gedrängt haben. Auch wenn die berühmte Zeile des Dichterfürsten Goethe „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche...“ zumindest in Recklinghausen schon seit vielen Jahren die Wirklichkeit nicht mehr abbildet, konnten wir dabei dennoch die Freude verspüren, dass der Frühling den Winter verdrängt.

Doch wohin drängt es Sie, wenn Sie sich entspannen oder wohlfühlen möchten? Unsere Stadt hat schließlich viele Orte, die sich dafür eignen: die Halde Hohe-ward, der Stadtgarten, der Südpark, die König-Ludwig-Trasse, der Skaterpark, der Stadthafen... Sechs Menschen in Recklinghausen haben uns ihre Lieblingsplätze verraten. Vielleicht wären die auch etwas

für Sie, oder Sie planen mal wieder einen Besuch Ihrer eigenen geheimen Wohlfühlorte. Wer weiß, möglicherweise kommen Sie dann in eine Stimmung, die Goethe im letzten Vers seines Gedichtes „Osterspaziergang“ so formuliert hat: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“

Doch Vorsicht! Der Monat April ist dafür bekannt, unvorhersehbare Wetterkapriolen zu schlagen. Vielleicht gibt es noch genug Tage, wo wir im Sessel neben der Heizung sitzen und in aller Ruhe in der neuesten geistREich-Ausgabe stöbern können. Dass Sie dabei auf Artikel stoßen, die Ihr Interesse finden, wünscht Ihnen die ganze Redaktion.

Mit herzlichen Grüßen

■ Joachim van Eickels

INHALT

Die Sache mit den Namen	3	Energie sparen und bewusst einsetzen	16
Vom Eli-Süd ins Kloster und weiter in den Kiez.....	4	Aus der Messdiener*innenleitungsrunde wird die Surker Jugend.....	17
„Wir dürfen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten!“	6	Die Kinderseite	18
„Alles hat seinen Sinn“	8	Die Pinnwand - Veranstaltungen in Recklinghausen	19
So geht berufliche Bildung! - Chancen und Zukunft.....	10	Termine	20
Freiwilliges soziales Jahr im Areopag.....	11	Der Podcast „Glaubensdenker“	21
Mein Lieblingsplatz in Recklinghausen	12	Wichtige Anlaufstellen	22
Brunchen ist mehr als lecker Essen	14	Der Schlusspunkt.....	23
Vom Friedensboten zum Kriegspatriarchen.....	15		

Die Sache mit den Namen

Wie Kinderbuchautorin Maïke Siebold ihre Leidenschaft für das Schreiben entwickelte

Der internationale Kinderbuchtag am 02. April bot die perfekte Gelegenheit, um mit der Recklinghäuser Kinderbuchautorin Maïke Siebold ins Gespräch zu kommen.

Was haben Rille, Roderich, Rederike und Karline gemeinsam? Sie haben alle einen Namen, der außergewöhnlich klingt und nicht alltäglich ist. Das ist allerdings nicht die einzige Gemeinsamkeit – Rille, Roderich, Rederike und Karline sind Kindercharaktere aus Maïke Siebolds Büchern. In diese Reihe der ungewöhnlichen Namen hat sich in diesem Jahr noch ein weiterer eingereiht. Mit Philia Fenchel wurde ein weiterer Charakter von Maïke Siebold zum Leben erweckt.

Ihr neuestes Buch „Philia Fenchel und die Sache mit der Liebe“ ist ein Vorlesebuch, angelehnt an die Jahreslosung 2024 der evangelischen Kirche „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“ (Korinther 16,14). Eine neue Erfahrung für

Maïke Siebold, da sie beim Schreiben eine thematische Vorgabe hatte und es durch den Charakter einer Vorlesegeschichte auch deutlich kürzer gehalten werden musste als ihre vorherigen Werke.

Im Café Helene in der Innenstadt habe ich eine Frau getroffen, die ein Faible für außergewöhnliche Namen hat, die in kurzer Zeit ganz viele Informationen unter die Menschen bringen kann und die eine Leidenschaft für das



Schreiben hegt.

Die Leidenschaft und das Talent im Umgang mit Wörtern und Texten, hat sich schon in Maïkes Schulzeit abgezeichnet, als sie in einem Waggon voller Pendler auf ihrem Weg zur Schule ihr selbstgeschriebenes Märchen „Der verschlafene Prinz“ vorgelesen hat. Tagebücher hat sie früher geschrieben und entsorgt, sobald sie vollgeschrieben waren – es ging immer um das Schreiben an sich und nicht um die Bewahrung der Erinnerungen. „Wenn ich an einer Geschichte sitze, verliere ich mich darin und vergesse die Zeit und die Welt um mich herum.“

Die Idee zu ihrem meistverkauften Kinderbuch „Karlne und der Flaschengarten“ kam Siebold als sie am Friedhof auf ihren Mann gewartet und dort das Geschehen beobachtet hat. Sie hat mit den Augen und dem Herzen eines Kindes geschaut und gefühlt und eine fantasievolle Reise gestartet, auf der sie Karlne, die Tochter eines Bestatters, die viel Zeit mit Warten am Friedhof verbringt, zum Leben erweckt. Einen witzigen kleinen Insider hat Maïke mir in unserem Gespräch verraten – die beiden Protagonisten Rille und Roderich aus ihrem ersten Kinderbuch „Rille aus dem Luftschacht“ kommen in ihren Nachfolgewerken immer wieder vor. Sie tauchen plötzlich auf und darin liegt die Herausforderung für Maïke Siebold – es so zu verpacken, dass es Sinn macht und keine Fragen aufwirft, dass Roderich und Rille in dem neuen Buch auftauchen.



■ Alina Lübbers

Vom Eli-Süd ins Kloster und weiter in den Kiez

Schwester Hannelore hat in Berlin einen ambulanten Hospizdienst für Menschen mit Aids aufgebaut

Schwester Hannelore lebt mitten im pulsierenden Berlin. Die Ordenstracht trägt sie nur zu besonderen, offiziellen Anlässen. Die Gebetszeiten sind flexibel. Und auch sonst ist sie nicht die typische Nonne, die man sich so vorstellt. Sie lebt mit zwei Mitschwestern und einem ehemaligen Blindenführhund in einer Mietwohnung, ist Vorsitzende des ambulanten Hospizdienstes TAUWERK e.V. für Menschen mit Aids. Doch dahin war es ein langer, aber stets herzlicher Weg. Und der begann 1984 mit ihrer Pflegeausbildung im Elisabeth Krankenhaus Recklinghausen.

Wenige Monate vor ihrem Examen zur Krankenschwester stand für Jutta Huesmann, so ihr bürgerlicher Name, fest: Ich werde Franziskanerin! Den letzten Urlaub als Pflegeschülerin verbrachte die heute 64-Jährige im Mutterhaus in Münster. Eingeweiht war nur Schwester Reginalda, ebenfalls Franziskanerin und als solche eine der letzten Oberinnen am Elisabeth Krankenhaus Recklinghausen. Schwester Hannelore erinnert sich gerne an sie zurück: „Schwester Reginalda hat sicher Spuren hinterlassen, gerade mit dem Aufbau des Hospizes zum Heiligen Franziskus. Ich denke, es ist kein Zufall, dass ich auch in dem Bereich tätig bin. Sie hat mir sehr imponiert.“

erhielten „grünes Licht“ für Berlin. Zu der Zeit sind damals viele Menschen an Aids gestorben, es gab noch keine Therapie. Und die Personaldecke zur Betreuung dieser Menschen war sehr dünn. Aus den Erfahrungen in der klinischen und ambulanten Pflege wurde die Idee für den ambulanten Hospizdienst TAUWERK für Menschen mit Aids geboren. „Aber die in Berlin waren alles andere als begeistert, als da Nonnen in ihrer Tracht eintrafen“, erinnert sich Schwester Hannelore mit einem Schmunzeln im Gesicht. Die Skepsis war, auch aufgrund wenig einladender Äußerungen verschiedener Bischöfe zu dieser Zeit, groß. Die beiden Schwestern merkten schnell: Die größte Kommunikationsbarriere ist die Ordenstracht! Sie waren sehr froh, dass bei einem zeitnah stattfindenden Provinzkapitel der Ordensgemeinschaft beschlossen wurde, dass jede Schwester fortan selbst entscheiden durfte, was sie trägt. Der silberne TAU-Kettenanhänger ist das optische Verbindungszeichen.

Diesen trägt sie auch über dem lilafarbenen Sweater, als sie rund 40 Jahre nach ihrem Examen erstmals wieder ans Elisabeth Krankenhaus Recklinghausen für einen Besuch zurückkehrt. Dass das TAU auch Teil des Krankenhaus-Logos ist, ist kein Zufall. Neben der Kirchengemeinde St. Antonius ist die St. Franziskus-Stiftung Münster Hauptträger der Recklinghäuser Einrichtung. Und die wurde einst von den Mauritzer Franziskanerinnen aus Münster gegründet. Schwester Hannelore ist sogar Kuratoriumsmitglied und trägt mit dafür Sorge, dass die franziskanischen Werte in den Einrichtungen der Stiftung immer neu mit Leben gefüllt werden.

Gemeinsam mit Steffi Gross-Ulrich, die damals ein Jahrgang über ihr in der krankenhauseigenen Pflegeschule war, schlendert Schwester Hannelore über die Flure des Krankenhauses an der Röntgenstraße und lässt die alte Zeit Revue passieren. „Einiges ist anders, aber vieles eben auch nicht“, sagt sie mit einem Schmunzeln auf den Lippen und blickt den langen hohen Flur der Station 1a hinunter. „Genau wie früher“, erinnert sie sich. „Die alten großen Holztüren sind zum Teil auch immer noch dieselben. Aber alles ist deutlich heller und freundlicher geworden.“ Vor ihrem inneren Auge sieht sie, wie damals noch die Krankenschwestern mit dem Mini-Rad über die Stationen flitzten. „Als eine Kollegin einem Doktor dann zwischen die Beine gedonnert ist, war Schluss damit“, erinnert sie sich und muss lachen. Das rollende Gefährt war damals eine willkommene Hilfe, um vom äußersten Ende der Station 1 bis zum anderen Ende der Station 1c zu düsen. Der Weg war lang, unter Umständen nur eine Nachtschwester für alle Stationen auf der Ebene zuständig. Das wäre heute unvorstellbar.



Fotos: Kristina Schröder/Elisabeth Krankenhaus Recklinghausen

Beim Rundgang durch das Elisabeth Krankenhaus Recklinghausen hielten Schwester Hannelore (l.) und Stefanie Gross-Ulrich in der Kapelle kurz inne.

Schon während des Theologie-Studiums in Münster, das sie später zugunsten der Pflegeausbildung abbrach, lernte sie einen Benediktiner und eine heutige Mitschwester kennen. „Die beiden passten so gar nicht in mein Weltbild eines Ordens. Die beiden waren fit in ihren Berufen, sehr aktiv und so ganz anders als ich mir typische Ordensleute vorstellte. Ich merkte schnell, in der offenen Haltung, die sie verkörperten, steckte so viel Zündstoff auch für heute drin, auch wenn die Werte, die dahinterstecken, hunderte Jahre alt sind.“

Im Krankenhaus kam es zum ersten Kontakt mit einem HIV-positiven Patienten. Damals, Ende der 80er-Jahre, war Aids noch ein großes Tabuthema. Die Berührungssängste und der abweisende Umgang der Kolleginnen schockierten sie. „Ich wollte so nicht mit Menschen umgehen, sondern im Sinne von Franziskus für Kranke da sein, niemanden ausschließen.“ Später im Orden wurde ihr schnell klar: „Ich möchte dahin, wo die Brennpunkte sind.“ Eine Zeitungsschlagzeile „Berlin ist Hauptstadt für Aids“ brachte sie 1992 genau dort hin. Aus einem zufälligen Gespräch mit Franziskanern, die in Berlin eine Suppenküche betreuten, wurde schließlich ein Arbeitspapier und Sr. Hannelore und Sr. Juvenalis



Hospizdienst
TAUWERK e.V.

Der ambulante Hospizdienst für Menschen mit Aids TAUWERK e.V. finanziert sich zum Großteil aus Spenden. Ohne diese wäre die Arbeit von Schwester Hannelore, ihren Mitschwestern und den vielen Ehrenamtlichen nicht möglich.

Spendenkonto: Hospizdienst TAUWERK e.V.
IBAN: DE 48 1009 0000 1279 3310 08
BIC: BEVODEBB



Gelebtes Miteinander: Ihr Besuch im Elisabeth Krankenhaus führte Schwester Hannelore (2.v.l.) auch auf Station 3a, wo sie mit (v.l.) Stefanie Gross-Ulrich, Susanne Bartnik-Moeser, Stephanie Kubicki und Jessica Puzycha ausgelassen ins Gespräch kam.



Schwester Hannelore (l.) und Stefanie Gross-Ulrich schwelgen am ursprünglichen Haupteingang an der heutigen Station 1e in Erinnerung an alte Zeiten.

„Ich bin hier auch einige Kilometer gelaufen. Vorne anfangen Fieberthermometer verteilen und wenn man hinten fertig war, musste man vorne wieder einsammeln.“

Zwischen Station 1a und 1b bleibt Schwester Hannelore vor den drei Stufen, die zur Kapelle hochführen stehen. „Mensch“, sagt sie energisch, „hier kam früher samstags abends immer eine Rampe drauf und dann wurden mit Schmackes die Patientenbetten hoch in die Kapelle geschoben. Dann fand die gemeinsame Krankensalbung statt. So musste sich niemand allein fühlen, es nahm die Angst. Und Schwester Ludolpha saß an der Orgel.“ Sie war eine der beiden letzten Franziskanerinnen,

die 2003 das Eli-Süd verließen – 100 Jahre nachdem das Süder Hospital damals mit sechs Schwestern aus Münster eröffnete. Sie haben viele Jahrzehnte die Pflege im „Eli“ geprägt – und die franziskanischen Werte. Schwester Hannelore: „Ich finde es wichtig, normalen Alltag und spirituelles Leben zu kombinieren. Alles, was ich tue, hat viel mit der franziskanischen Spiritualität zu tun. Das bedeutet für mich vor allem Gemeinschaft und Menschen nicht zu be- oder verurteilen, sondern sie so anzunehmen, wie sie sind. Und das zeigt sich schon im Kleinen im Alltag, wenn ich zum Beispiel der Kassiererin im Supermarkt sage, wie freundlich sie ist.“

■ Kristina Schröder

Video

Einblicke in die Arbeit des Tauwerks gibt es hier:
www.youtube.be/VIFE223xYAA
www.hospiztauwerk.de



WIR KÜMMERN UNS UM IHRE GESUNDHEIT



ELISABETH KRANKENHAUS
RECKLINGHAUSEN



Elisabeth Krankenhaus GmbH - Röntgenstr. 10 - 45661 Recklinghausen - Tel.: 02361/601-0 - info@ekonline.de

www.ekonline.de

„Wir dürfen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten!“

Tobias Stockhoff warnt aus Sicht des Kirchensteuerrates davor, gute Projekte abzuschaffen, nur weil das schnellere Sparvorteile verspricht

Die Zahl der Kirchenmitglieder sinkt und damit auch die Zahl derer, die Kirchensteuer zahlen. Welche Auswirkungen hat das auf die Finanzierung wichtiger kirchlicher Projekte? Wer entscheidet über den Einsatz des Geldes? Wieviel Einfluss hat der Kirchensteuerrat? Im Gespräch mit dem Bürgermeister von Dorsten gibt es Antworten.



Tobias Stockhoff

- geb. 1981 in Dorsten, verheiratet
- Konfession: römisch-katholisch
- Abitur: Petrinum Dorsten
- Studium: Physik in Münster
- Selbstständiger Diplomphysiker
- Seit 1999 Mitglied der CDU
- Seit 2009 Mitglied des Pfarreirates St. Matthäus Wulfen
- Seit 2018 gewähltes Mitglied des Kirchenvorstandes St. Matthäus Wulfen
- Seit 2014 Bürgermeister Stadt Dorsten
- Seit 2011 stellv. Vorsitzender des Kirchensteuerrates des NRW-Teils des Bistums Münster

► **Wie beurteilen Sie ganz allgemein die gegenwärtige Finanzierungslage des Bistums Münster?**

In den vergangenen Jahren haben uns die Kirchengastriitte menschlich, aber noch nicht finanziell weh getan. Uns tut generell mehr die große Lücke zwischen den Geburten und den Sterbefällen, zwischen Taufen und Beerdigungen weh. Das ist jedoch ein gesamtgesellschaftliches Problem. Im vergangenen Jahr sind in Deutschland eine Million Menschen aus dem Berufsleben ausgeschieden und nur 700.000 sind nachgekommen. Auf dieser Basis scheiden deutlich mehr Kirchensteuerzahlende aus als nachkommen. Dazu beschleunigt die hohe Zahl der Kirchengastriitte diese Tendenz. Die Kirchensteuereinnahmen werden zwar in den nächsten 15 Jahren stabil bleiben, aber die Inflation wird den Wert künftig mindern. Wir können uns perspektivisch weniger leisten. Das führt zu einer Haushaltsschieflage.

► **Wie werden Sie darauf reagieren?**

Schon in diesem Jahr muss der Haushalt zum ersten Mal zusätzlich aus Rücklagen finanziert werden. Das betrifft zum Beispiel das Sanieren der Immobilien. In zehn Jahren werden die Rücklagen allerdings aufgebraucht sein. Daraus folgt, dass wir jetzt Entscheidungen treffen müssen, wie wir sparen wollen, oder wie wir Schwerpunkte anders setzen. Es bleibt nicht aus, dass wir uns von Liebgewonnenem verabschieden müssen, weil wir schlichtweg die Finanzmittel nicht mehr haben.

► **Doch wie kann man bei begrenzten Mitteln sinnvolle Schwerpunkte setzen?**

Beim Sparen besteht immer eine Gefahr: Bei unbefristet Beschäftigten – oder ähnlich auch bei Gebäuden – können wir uns nur viel schwerer trennen. Von manchen anderen Projekten konnte man sich schneller verabschieden. Aber das sehen wir heute anders als vor zehn Jahren. Das kann nicht der Maßstab sein. Denn es gilt aufzupassen: Wir dürfen nicht das Kind mit dem Bade ausschütten: nur deshalb gute, zukunftsorientierte Projekte oder Initiativen abzuschaffen, weil das schnellere Sparpotentiale verspricht. Stattdessen sollten wir uns von langfristigen, kostspieligen Belastungen trennen, wie etwa wenig genutzten Gebäuden, deren Instandhaltung und Energieversorgung

enorm viel Finanzen bindet. Es fällt uns heute manchmal auf die Füße, dass wir uns zu spät von Altlasten getrennt haben und stattdessen voreilig innovative Projekte beendet haben.

► **Wegen des Rückgangs beim Seelsorgepersonal werden immense Summen gespart. Da den Freiwillig Engagierten bzw. sogenannten Ehrenamtlichen immer mehr Leitungsaufgaben und Verantwortungsbereiche übertragen werden, stellt sich die Frage, ob die Pfarreien dafür jeweils höhere Geldzuweisungen erhalten?**

Ich werbe dafür, über eine Aufwandsentscheidung nachzudenken. Es sollte eine Ehrenamts-pauschale sein, deren Summe nicht steuer- und sozialabgabenpflichtig ist. Sie kann Ausdruck einer Wertschätzung sein. Zudem können sich manche die Kosten, die durch ihr Ehrenamt entstehen, auf Dauer nicht selbst leisten, z.B. für den Autoeinsatz, Computer und anderes. Ich halte es deshalb ab einem gewissen Grad der Ehrenamtlichkeit für sinnvoll, wie bei Ratsmitgliedern, Mehraufwandsentscheidung zu zahlen. Bei ehrenamtlichen Diakonen geschieht das schon.

► **Wie sieht es mit der Umsetzung aus?**

Soweit sind wir noch nicht. Der Diözesanrat berät im Moment die Ergebnisse, die die Arbeitsgruppen im Strukturprozess erarbeitet haben. Dazu wird nachher ein Votum abgegeben, über dessen Umsetzung der Bischof dann entscheiden wird. Auch da wird es dann im Laufe der Jahre Nachjustierungen geben, denn in wachsenden Systemen entstehen immer neue Problemstellungen. Im Übrigen dürfen Pfarreien auch jetzt schon eine Ehrenamts-pauschale auszahlen.

► **Wie sollen die denn bei jetzt schon knappen Mitteln finanziert werden?**

Wenn Pfarreien erfolgreiche Sparprozesse einleiten, beispielsweise im IT-Bereich, sollte das Bistum ihnen die Hälfte der Einsparungen für Zwecke dieser Art zur Verfügung stellen. So wären bei kleineren Pfarreien vierstellige, bei größeren Pfarreien fünfstelligen Zuschüsse zum bestehenden Haushalt möglich.



Der Dorstener Bürgermeister Tobias Stockhoff engagiert sich ehrenamtlich im Kirchensteuerrat des Bistums Münster.

► **Sehen Sie auf Ebene des Bistums Möglichkeiten, Verwaltungskosten zu verschlanken?**

Der KSTR hat auch dem Generalvikariat mit Blick auf die Bistumsangestellten gesagt, jede neue Stelle muss durch eine andere gegenfinanziert werden. Wir haben auch gesagt, es gibt so etwas wie Wiederbesetzungssperren, die müssen auch im Bischöflichen Generalvikariat umgesetzt werden. Natürlich muss das zunächst durch die Kollegenschaft kompensiert werden. Doch manchmal stellt sich dann heraus, dass einige Stellen gar nicht mehr gebraucht werden. Insgesamt ist es wichtig, bei derartigen Entscheidungen langfristig zu denken.

► **Was genau meinen Sie damit?**

Es gibt nachhaltige gesellschaftliche Veränderungen, auf die wir reagieren müssen. So haben wir nur noch 70 % Menschen im Arbeitsprozess gegenüber früheren Zeiten. Gleichzeitig steigt die Technisierung der Arbeitswelt, was zukünftig Personal einsparen wird. Diese Entwicklungen werden Auswirkungen haben, die wir im Blick behalten sollten. Es kann allerdings auch im Einzelfall dazu kommen, dass wir für bestimmte Leistungen, die bisher kostenlos zu Verfügung standen, künftig Gebühren berechnen, wie es das bereits bei Kitas oder katholischen Friedhöfen gibt. Wenn man das sozial gerecht und mit ein wenig Verstand ausprägt, wird man Menschen da auch mitnehmen können. Aber in der Tat sind das Umstellungen, die da kommen werden.

■ Joachim van Eickels

Welche Aufgaben hat der Kirchensteuerrat?

Der Kirchensteuerrat (KSTR) für den nordrhein-westfälischen Teil des Bistums Münster beschließt die Höhe des Kirchensteuer-Hebesatzes, genehmigt die Jahresrechnung und setzt den Haushaltsplan der Diözese fest. Außerdem entscheidet er über Anträge auf Erlass und Stundung der Kirchensteuer. Inzwischen ist der Kirchensteuerrat in gleicher Weise auch für den Haushalt des Bischöflichen Stuhls zuständig. Der Bischöfliche Stuhl ist eine Körperschaft Öffentlichen Rechts, die über eigenes Vermögen verfügen kann.

Hinzu kommen unter anderem folgende Aufgaben:

- Beratung der Bistumsleitung in Haushalts- und Finanzfragen,
- Beschluss über den Stellenplan (der Laienmitarbeiter) für das Bistum Münster und Beteiligung bei geplanten Ausweitungen,
- Zustimmung zu im Verlauf des Haushaltsjahres notwendigen über- u. außerplanmäßigen Mittelbereitstellungen,
- jährliche Beratung über den Prüfungsbericht der Abteilung Wirtschaftlichkeit und Revision über die Buch- und Kassenführung und Haushaltswirtschaft des Bistum Münster (die Rechnungsprüfung des Bistums ist direkt dem Kirchensteuerrat unterstellt).

Die 17 gewählten und berufenen Mitglieder des Gremiums treffen sich fünfmal im Jahr zu Sitzungen.

Der KSTR arbeitet in drei Ausschüssen und ist Mitglied im Verwaltungsrat des Diözesancaritasverbandes und im Diözesanrat des Bistums Münster.

KONERT
Bestattungen

viele weitere Informationen unter www.konert-bestattungen.de

Hertener Straße 6, 45657 Recklinghausen

Tel. 02361/29061
Jederzeit erreichbar




Familienunternehmen
in 5. Generation seit 1896

Elektroinstallation
Alarmanlagen

VERLOH
Alarm & Elektrotechnik

**Alarmanlagen
Sicherheitstechnik
Elektroinstallation
Kommunikationstechnik**



Gregor Verloh | Elektromeister | www.verloh.de

Tiefer Pfad 34a | 45657 R'hausen | 0 23 61- **1 78 79**

„Alles hat seinen Sinn“



Fotos: Wolfgang Helm

Der Tag von Pasquale Di Ianne muss mehr als 24 Stunden haben. Der 42-Jährige übt nämlich so viele Ämter aus, dass sie eigentlich nicht zwischen zwei Sonnenaufgängen passen. Hauptberuflich arbeitet der gebürtige Castrop-Rauxeler bei der Hertener Feuerwehr als Ausbilder der Notfallsanitäter. Zudem lehrt er an der Rettungsschule Vest und nimmt dort die Prüfungen ab. Darüber hinaus engagiert er sich ehrenamtlich: beim Deutschen Roten Kreuz in Oer-Erkenschwick, wo er einst selbst ausgebildet wurde. Hier wacht er als stellvertretender Koordinator ebenfalls über die Ausbildung im Rettungsdienst, fährt außerdem regelmäßig selbst zu Einsätzen raus. Darüber hinaus trägt er sein Wissen und seine Begeisterung für den Beruf in Schulen weiter. „Alles eine Frage der Organisation“, sagt Di Ianne.

Obwohl er schon ein Vierteljahrhundert im Rettungsdienst arbeitet, ist seine Leidenschaft ungebrochen. Anders als bei manch anderem Kollegen, der bemängelt, dass es zunehmend viele überflüssige Einsätze gebe. „Mancher mag nicht notwendig sein“, räumt Di Ianne ein. „Aber ich gebe meinen Schülern mit: Wer anruft, macht sich Sorgen und kann meistens den Vorfall nicht so beurteilen wie ein Profi.“ Wenn ein Kind von der Schaukel fällt, sei das für die Eltern schlimm. Da brauche man Fingerspitzengefühl, Vater oder Mutter nach dem Einsatz mitzugeben, dass sie das nächste Mal selbst ins Krankenhaus fahren können.

Seine Motivation, sogar die Freizeit für den Rettungsdienst zu opfern, zieht Pasquale Di Ianne aus den Begegnungen mit den Menschen. „Es gibt nichts Schöneres, als Menschen glücklich zu sehen. Manchmal reicht es, die Leute einfach in den Arm zu nehmen. Das ist das A und O auch in der Notfallseelsorge: zuhören und nahbar sein. Wenn die Leute trotzdem lächeln, wenn wir vor Ort sind, ist das toll.“

Da kann der Sanitäter auch über Schaulustige hinwegsehen, die manchmal die Wege rund um den Rettungswagen versperren. „Neugierige gab es schon immer. Die Medien tragen dazu bei, dass es mehr werden.“ Auf Social Media kursierten mittlerweile erste Aufnahmen vom Einsatzort, noch bevor er dort eintreffe. Die Videos und Bilder ziehen auch Gaffer an. Di Ianne ist überzeugt, dass die meisten den Einsatz jedoch nicht behindern wollen, sondern ihre Neugier stillen. Seinen Schülern gibt er deshalb mit, dass sie den Menschen, die eigentlich im Weg

stehen, dennoch respektvoll begegnen. „Eine vernünftige Ansprache auch an Schaulustige ist wichtig, dann entsteht viel mehr Verständnis.“ Deeskalation sei das Wichtigste, insbesondere wenn die Gemüter erhitzt sind.

Nicht alle Einsätze enden mit einem Happy End. „Manchmal sehen wir viel Leid.“ Speziell ausgebildete Teams bieten den Rettungssanitätern psychosoziale Unterstützung an, wenn Einsätze tragisch und tödlich enden. Dem zweifachen Familienvater hilft zudem sein Glauben: „Ich glaube fest, dass alles seinen Sinn hat.“ Wenn Di Ianne Patienten in die Klinik gebracht hat, um die es schlecht bestellt ist, besucht er anschließend noch die Krankenhauskapelle, um für sie zu beten. Wenn dafür keine Zeit bleibt, betet der Sanitäter in einer ruhigen Minute auf der Wache. „Bislang empfinde ich die Arbeit nicht als psychische Belastung.“

Schlimme Erlebnisse machen den Rettungssanitäter vielmehr dankbarer für das eigene Glück. „Ich danke Gott für das, was ich habe und erreicht habe“, sagt Di Ianne. „Eines Tages werde vielleicht auch ich die Hilfe des Rettungsdienstes benötigen. Bei dem Gedanken werde ich demütig. Es kann jederzeit etwas passieren oder das Leben kann zu Ende sein.“ Der Glaube an Gott helfe ihm, sich von solchen Gedanken nicht entmutigen zu lassen.

Aber natürlich gibt es Einsätze, da hadert selbst der Profi. Wenn Kinder schwer verletzt werden oder gar sterben. „Die Frage nach dem Warum, auf die gibt es im Leben nicht immer eine Antwort.“ Das habe er schon in seinem

Pasquale Di Ianne über seine Erfahrungen im Rettungsdienst und welche Rolle Gott für ihn dabei spielt.

Theologiestudium gelernt. Bevor Pasquale Di Ianne den Weg zum Rettungsdienst einschlug, wollte er nämlich Priester werden und schrieb sich für ein Theologiestudium im Erzbistum Paderborn ein. Rasch legte man ihm dort aber nahe, das Priesteramt nicht weiterzuverfolgen. „Ich hatte meine Meinung, insbesondere, was das Zölibat betraf, und ich stand dazu“, resümiert er. Der junge Mann packte enttäuscht die Koffer. Zurück im Vest kam ihm die Idee, Rettungssanitäter zu werden: „Auch dabei kann ich Menschen helfen und glücklich machen.“ Bald darauf lernte er seine zukünftige Frau kennen, sie gründeten eine Familie. „Ich sag doch: Alles hat seinen Sinn. Und jetzt hat es noch mehr Sinn.“

Denn seit kurzem wohnt Familie Di Ianne im Recklinghäuser Stadtteil König Ludwig. Dort besuchen sie regelmäßig den Gottesdienst in der Gemeinde St. Antonius. Schon nach den ersten Kirchenbesuchen hat ihn Pastor Aloys Wiggeringloh angesprochen. Als Neuer fällt man eben auf. „Wir verstanden uns auf Anhieb“, erinnert sich Di Ianne. „Und mittlerweile hat mich der Pfarrer gefragt, ob ich Diakon werden möchte.“

Zwar eine weitere Aufgabe im prall gefüllten Alltag des Wahl-Recklinghäusers, der sich zudem im Pfarrgemeinderat engagiert. „Aber es reizt mich sehr, das nachzuholen, was ich früher werden wollte. Bereits als Kind war der Dienst für die Kirche und an den Menschen mein Traumberuf.“ Damit sei sein Leben fast rund. Sollte das Zölibat eines Tages abgeschafft werden, wolle er doch noch Priester werden. Das habe er seiner Dienststelle schon kundgetan. Sein Chef hofft allerdings für die Feuerwache Herten, dass das nicht so schnell passiert. Mit einem Augenzwinkern ergänzt Di Ianne: „Ich als Priester, das wäre schließlich eine Win-Win-Situation für die Kirche“, sagt er und lächelt. „Wenn jemand vom Weihrauch ohnmächtig wird, kann ich sofort helfen.“

■ Christine Walther / Christoph van Bürk



Die nächste Ausgabe von „geistREich“
erscheint am: 4. Mai 2024

Bei allgemeinen Fragen zur geistREich stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung:

Andrea Hicking

0 23 65 / 107 - 12 08 · anzeigenleitung@medienhaus-bauer.de

Bei Interesse an einer Anzeigenbuchung in der geistREich bin ich gern für Sie da:

Brinja Schulte-Südhoff

0 23 65 / 107 - 12 06 · brinja.schulte-suedhoff@medienhaus-bauer.de

www.geistreich-re.de

GERKE-

GERKE GMBH
BEISINGER WEG 30
RECKLINGHAUSEN
WWW.GERKE.DE
INFO@GERKE.DE

0 23 61 - 222 78

So geht berufliche Bildung! – Chancen und Zukunft

„Ausbildung begreifen“ – kein Abschluss ohne Anschluss



Migrationshintergrund, für diejenigen mit besonderen Sprachförderbedarfen oder für Schüler aus Elternhäusern mit Unterstützungsbedarf. Immer mehr finden auch KI-Assistenz für Texte und Bilder Einzug in den Berufsschulalltag. Diese werden zum Beispiel im Bereich des Englisch-Unterrichtes eingesetzt.“ Arbeitgeber stehen zunehmend vor dem Problem des Fachkräftemangels. Die Bekämpfung des Fachkräftemangels ist ohne berufliche Bildung nicht denkbar.

Das System der beruflichen Bildung steht deutschlandweit vor enormen Herausforderungen. Ein zentraler Akteur der beruflichen Bildung sind hierbei die Berufskollegs. Ein multiprofessionelles Team unterstützt Jugendliche beim Übergang vom Berufskolleg in Aus- und Weiterbildung.

Dieses und weitere Themenbereiche werden die Experten Gabriele Bültmann (Geschäftsführung Bildungszentrum des Handels), Marlies Büchter (Geschäftsführung Malerbetrieb Jöhring), Ludger Blickmann (Hauptgeschäftsführung Kreishandwerkerschaft Recklinghausen) und Dirk Wienken (Erweiterte Schulleitung Max-Born-Berufskolleg) am 18. April diskutieren.

■ Bernd Wiese

„Der Tag der Berufsausbildung am Max-Born-Berufskolleg war ein voller Erfolg!“, so Dirk Wienken, Lehrer am Max-Born-Berufskolleg. Er ist einer der Gesprächspartner bei den diesjährigen „Recklinghäuser Gesprächen“ des Kolping Regionalverbandes Recklinghausen am 18. April. Unter dem Motto „Ausbildung begreifen“ veranstaltet das Max-Born-Berufskolleg jährlich einen Tag der Berufsausbildung, um für die vielfältigen Möglichkeiten der dualen Berufsausbildung in der Region zu informieren. Schülerinnen und Schüler können an diesem Tag Ausbildungsbetriebe und deren Auszubildenden kennenlernen und sich über das dazugehörige Bildungsangebot am Max-Born-Berufskolleg informieren.“

„Hier können sie unmittelbar nachvollziehen, wie die enge Verzahnung von Theorie und Praxis in der dualen Berufsausbildung funktioniert. Der Tag der Berufsausbildung am Max-Born-Berufskolleg war nicht nur inspirierend und informativ, sondern auch zukunftsweisend für Schüler und Betriebe. Die vielfältigen Einblicke und Angebote haben gezeigt, dass die Ausbildungsbereitschaft groß ist, um die Zukunft des Fachkräftenachwuchses zu sichern“, so Dirk Wienke.

Ungefähr 3.100 Schülerinnen und Schüler besuchen das technische Berufskolleg. Davon stehen ca. 1.500 in einem Ausbildungsverhältnis. Die ca. 1.600 Schülerinnen und Schüler, die die Vollzeitbildungsangebote nutzen, erfahren neben einem qualifizierten Schulabschluss einen begleiteten Übergang in die Ausbildung. Neben den berufsspezifischen Fertigkeiten werden aber auch soziale Fähigkeiten gefördert wie z.B. Kommunikationsfähigkeit, Menschenführung, Sensibilität für Umwelt und Gesellschaft. „Wir bemühen uns, die persönlichen Eignungsvoraussetzungen wie Zuverlässigkeit, Pflichtbewusstsein und die sozialen Kompetenzen zu vermitteln“, so Wienken weiter. „Unser Berufskolleg ist ebenfalls Förderort für Schülerinnen und Schüler mit Flucht- oder

Recklinghäuser Gespräche

So geht berufliche Bildung!
...Chancen und Zukunft

Talkrunde mit:

- Frau Gabriele Bültmann, Geschäftsführung Bildungszentrum des Handels
- Frau Marlies Büchter, Geschäftsführung Malerbetrieb Jöhring
- Herr Ludger Blickmann, Hauptgeschäftsführung Kreishandwerkerschaft Recklinghausen
- Herr Dirk Wienken, Erweiterte Schulleitung Max-Born-Berufskolleg

Moderation: Sebastian Kavermann, Diözesanverband Münster

Die Teilnahme ist kostenlos – eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Donnerstag, 18. April 2024
19.00 Uhr Bildungszentrum des Handels
Wickingplatz 2-4 | 45657 Recklinghausen

Parkmöglichkeiten bestehen auf dem Besucherparkplatz der Agentur für Arbeit über die Zufahrt Görresstraße

Kolpingwerk Regionalverband Recklinghausen

Kolping

AREOPAG

Warum hast Du Dich dazu entschieden ein FSJ im Areopag zu machen?

Ich habe meinen Schulabschluss an der Gesamtschule Suderwich gemacht und bin danach ans Berufskolleg gegangen. Dort habe ich aber gemerkt, dass dieser Weg für mich noch nicht der richtige war. Also habe ich mich dann nach Alternativen erkundigt. Ich habe dann sowohl bei Instagram als auch über das Banner, das am Haus in der Steinstraße hängt, von der Möglichkeit erfahren, ein FSJ im Areopag zu machen. Das Areopag kannte ich schon aus meiner Schulzeit und von den Gottesdiensten, die angeboten wurden. Da ich gerne mit jungen Menschen in Kontakt bin, war es für mich die perfekte Gelegenheit.

FREIWILLIGES SOZIALES JAHR (FSJ) IM AREOPAG
Nach einem Dreivierteljahr zieht Florentine Bülhoff Resümee

Welche Aufgaben hast Du?

Ich bin für das Café zuständig. Dazu gehört natürlich das Zubereiten der Mittags-snacks, das Herausgeben von Getränken und der Kontakt zu den Schüler*innen. Zudem gehört dazu auch, alles im Blick zu behalten – es müssen genügend Vorräte vorhanden sein, die Kasse muss abgerechnet werden und es muss alles ordentlich aussehen. Wir führen eine Statistik, wie viele Schüler*innen an welchen Tagen das Café besuchen. Dies zählt auch zu meinen Aufgaben. Außerdem kümmere ich mich um den Instagram-Kanal des Areopags, bereite also Postings vor und beantworte Nachrichten.

Wie gefallen Dir die Seminarwochen?

Ich habe eine coole FSJ-Gruppe. Es macht total viel Spaß mit den anderen. Die meisten sind an Schulen tätig und so kommen wir immer sehr gut miteinander ins Gespräch. Es gibt insgesamt fünf Seminarwochen, jetzt im April bin auch im Seminar zum Thema „soziale Kompetenz“. Bei einer Seminarwoche konnten wir uns das Thema selber auswählen. Ich habe mich für das Thema „Abschied, Tod und Trauer“ entschieden.

Gibt es schon Pläne für die Zeit nach dem FSJ?

Ich würde gerne eine Ausbildung zur Köchin machen. Ich habe jetzt einige Bewerbungen geschrieben und warte gerade noch auf die Rückmeldungen.

Was hast Du gelernt in deinem FSJ?

Alles, was mit dem Café zu tun hat, war komplett neu für mich. Da musste ich also ganz vieles neu erlernen und habe ein paar Wochen gebraucht, um da reinzuwachsen. Mittlerweile läuft es echt gut! Ich lerne auch vieles im Designbereich über das Gestalten der Instagram-Postings. Es ist also auch kreatives Arbeiten gefordert.

Nicht zu vergessen bei den Dingen, die ich gelernt habe, ist das Arbeiten im Team – sich miteinander abstimmen, voneinander lernen und sich aufeinander verlassen können. Das ging mit den Mitarbeitenden im Areopag sehr gut. Ich denke, das ist auch für meine Zukunft gut, dass ich weiß, worauf es ankommt, wenn man ein Team ist.



Der Frühling lädt dazu ein, auch wieder verstärkt schöne Orte und Plätze im Freien aufzusuchen. Doch natürlich gibt es auch tolle Lokalitäten, die sich hinter Glas, Holz oder Stein befinden. Wie dem auch sei: Egal ob in Recklinghausen geboren, ob zugezogen oder beruflich hier angebunden, werden wohl die meisten Menschen, die viel Zeit in unserer Stadt verbringen, bestimmte bevorzugte Stellen haben, die sie immer wieder gerne aufsuchen, allein

Mein Lieblingsplatz in Recklinghausen

oder auch mit Freunden. Fünf Personen haben sich bereit erklärt, ihre Vorlieben mitzuteilen. Vielleicht lassen Sie sich dadurch anregen, diese Orte auch mal aufzusuchen. Oder es ist der Anstoß dazu, wieder mal die eigenen Lieblingsorte anzusteuern.



Eine Oase mit italienischem Flair

Ida Weichler (23): Ohne Wenn und Aber ist mein Lieblingsplatz in der Innenstadt bei Elvis. Ihm gehört die Eisdielen gleich vor meiner Haustür an der Ecke. Ich mag den Platz, die kinderfreundliche Belegschaft und freue mich, dort in der Sonne zu sitzen. Irgendwem kenne ich da immer. Elvis liegt auf dem Weg vom Hauptbahnhof zum Palais Vest. Deshalb kommen viele Leute vorbei. Ich beobachte gern das bunte Treiben auf der Straße. Oft sitze ich dort mit Freundinnen und Freunden. Wir tauschen Neuigkeiten aus, spielen manchmal auch Karten. Dass Elvis seine Öffnungszeiten dem Wetter anpasst, finde ich großartig. So haben wir dort schon manchen Sommerabend verbracht. Dieser Platz ist für mich wie ein Garten, eine Oase mit italienischem Flair zum Abschalten nach einem langen Arbeitstag. Und: eine Eiskugel geht immer!



Während der Ruhrfestspiele ist das mein Lieblingsort.

Franziska Rieckhoff (41): Weil dann die Projekte, die unser Programm buch vorstellt, auch hier lebendig werden. Inmitten der Natur, geschmückt von bunten Fahnen und Wimpeln, steht der Theaterwagen der „Jungen Ruhrfestspiele“, für die ich als Theaterpädagogin seit 2019 zuständig bin. Darin finden sich Kostüme oder eine ausklappbare Bühne. Denn das Festspielhaus ist kein abgeschotteter, elitärer Kulturtempel, sondern die Kunst ist für alle offen und kommt auch zu ihnen hinaus. Es ist eine Zeit, in der die Kinder, die Jugendlichen und ich nie wissen, was passiert. Eine Zeit der Irrungen und Wirrungen, weil wir gemeinsam ein Stück entwickeln und oft unsere Pläne ändern. Viele Dinge erfüllen sich für uns erst im Moment des Tuns, wir experimentieren und scheitern auch. Aber dieses Scheitern hat etwas Leichtes, und diese Heranwachsenden merken, dass es dazu gehört, wenn sie Dinge bewegen. Diese Einsicht tut der Seele gut.

Mehr Infos: www.ruhrfestspiele.de/ruhrfestspiele/junge-ruhrfestspiele



Text und Foto: Christoph van Burk

Ich gestehe, da gibt es eine ganze Reihe an Lieblingsorten...

Karl-Herman Kemper (58): Ich liebe meine Lesesessel mit dem Bücherregal an der Seite. Ich liebe jeden Ort, an dem ich Musik höre, die ich mag. Ich liebe meine Orte in unseren Kirchen: mal hinten, mal an der Seite, mal vorne. Auch liebe ich Orte, mit denen ich so viel Persönliches verbinde, dass es einfach nicht hierher gehört. Und ich liebe den Quellberg, auf dem Höhenweg, ganz oben. Hier ist der Himmel ganz anders, man merkt gar nicht mehr, in einer Großstadt zu sein. Ich fahre mit dem Rad oder mit dem Auto und plötzlich ist diese Weite da. Recklinghausen sieht von hier so Besonders aus, aus einem ganz eigenen Blickwinkel. Der Ostfriedhof ist ganz in der Nähe – und mit ihm so manche Menschen, die mir gerade in meiner Jugend viel bedeutet haben. Zugleich erinnert er mich in dieser Weite, in der ich auf unsere Stadt schaue: Achte auf deine Zeit, nutze sie gut. Im Rücken habe ich den Wasserturm. Der kleine Augenblick hier oben füllt mein Reservoir wieder ein wenig an. Und da ist der Funkturm. Hören, was der Himmel funkelt und sendet. Der Alltag ist – Gott sei Dank – nicht alles. Im Stillen freue ich mich, dass ich da oben meinen Wurzeln so nahe komme.



Strom und Leben

Karin Wächter (64): Zu meinen Lieblingsorten gehört das Museum Strom und Leben. Es weckt immer wieder mein Interesse. Zudem ist es leicht zu erreichen und die vorbildliche Barrierefreiheit macht es für mich als Rollstuhlfahrerin gut zugänglich. An Wochentagen ist es nicht überfüllt, sodass die Exponate besonders gut erreichbar sind. Zu den Besonderheiten des Hauses gehört ja auch, dass man sie nicht nur anschauen kann. Viele laden dazu ein, sie zu nutzen. Diese Aktivitäten machen auch Kindern Spaß. Seit der Eröffnung habe ich das Haus deshalb immer wieder gern besucht, auch mit Kindern, wie Nichte und Neffe. Kommt Besuch von außerhalb, führe ich ihn bei Ausflügen zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt hierher. Zu sehen gibt es gerade für Ältere große und kleine Elektrogeräte mit Wiedererkennungswert, von der Straßenbahn bis zu „historischen“ Haushaltsgeräten. Erinnern kann ich mich auch an besondere Angebote, Outdoor-Angebote, die Extra-Schicht, das ruhrgebietweite Singen des Steigerlieds etc... Und dann ist der Stadthafen nicht weit und häufig die Freude über das Wiedersehen mit alten Bekannten, wie meinen Kolleginnen und Kollegen vom Elisabeth Krankenhaus.



Freiheit, Natur, Matsch, Kreativität

Paula, 10 Jahre, und Oskar, 8 Jahre, sind Freunde und Nachbarn. Sie lieben es, in der freien Natur und gerne auch bei jedem Wetter draußen unter „ihren“ Sträuchern und Bäumen in näherer Umgebung von ihren Häusern zu sein. Da darf es auch gerne matschig zugehen, frei nach dem Motto je schmutziger die Kleidung am Ende des Tages ist, desto toller war die gemeinsame Zeit. Beide sind halt typische „Draußenkinder“, die dort ihren Lieblingsplatz für sich entdecken haben. Paula fragte deshalb schon ihre Mutter: „Wann kann ich im Rathaus von meinem Ersparnis das Grundstück unter den Sträuchern kaufen?“ Wenn das kein Lieblingsplatz der Beiden ist!





St. Antonius

www.st-antoniuss-recklinghausen.de



Brunchen ist mehr als lecker Essen

Einfach eine schöne und frohe Begegnung

Das tun viele gern und regelmäßig. Einfach, weil es guttut, sich mit anderen zum Frühstück zu treffen. Zu einem runden Geburtstag oder einem besonderes Jubiläum wird gern eine Einladung zum Brunchen ausgesprochen. Auch die Messdiener*innen der Herz Jesu-Gemeinde bitten zu Tisch.

Wenn wir uns in der Leiterrunde Herz Jesu Mitte November zusammensetzen und die Aktionen der Weihnachtszeit planen, gibt es die Frage, die für die Aktivitäten für und um Weihnachten nicht so ganz passend wirkt. „Gibt es einen Brunch?“ Nicht so ganz passend, weil es schließlich um einen Tag im Februar geht, den Karnevalssonntag. Ein großes Buffet aus Frühstück und Mittagessen wird Thema auf einer Leiterrunde zwischen Nikolaus und Glühwein. Aber dennoch braucht es nur ein kurzes Nicken und die Antwort steht fest: „Ja, der Brunch findet statt“.

Was ab dann den Start in die Vorbereitung markiert, fing vor 15 Jahren mit der Idee an, der Gemeinde etwas zurückzugeben, dafür, dass sie die Messdiener*innen bei verschiedenen Aktionen gern unterstützen. Der Karnevalssonntag etablierte sich mehr und mehr als günstiger, fester Termin. Mittlerweile kommen 80 bis 100 Personen. Das ermutigt und motiviert, weiterzumachen.

Eine solche Aktion benötigt natürlich eine gute logistische Vorbereitung, damit alles klappt und die „Kunden“ zufrieden sind. Schnell wird deutlich, dass drei Monate zwischen Leiterrunde und Brunch kürzer sind, als sie zu Anfang wirken. Dabei ist die wichtigste Aufgabe zunächst, ein vielfältiges Team zu finden. Der gute Mix ist wichtig. Es braucht zum einen die aktuellen Leiter*innen, dazu die mit der meisten Erfahrung, weil sie schon von Anfang an dabei waren. Aber auch die interessierten Neuen, die als unsere Freundinnen und Freunde dazugestoßen sind, und vor allem die, die großen Spaß an der Sache haben.

Dann kommt der zweite Schritt: Ab Januar gehen wir in die genauere Planung und vor allen Dingen in die Werbung. Die beste ist die Mundpropaganda. Schon vor Werbebeginn werden wir angesprochen: „Ist am Karnevalssonntag wieder Euer Brunch für uns? Kann man sich schon anmelden?“ Wir sind schnell „ausverkauft“.

Dann gilt es, miteinander zu überlegen: Was ist diesmal unser Angebot? Wir bringen auf die Tische die Klassiker frische Brötchen, Butter, Rührei... und heißen Kaffee, und das, was beim

letzten Mal gut angekommen ist. Jedes Mal versuchen wir – wie die Gastronomie, leckere, neue Gerichte anzubieten. Das, was uns gut schmeckt, schmeckt sicher den Gästen. Die Küche im Pfarrheim hat nicht die Voraussetzungen, um unser vielfältiges Buffet gemeinsam vorzubereiten. Darum geschieht das bei den einzelnen zu Hause. Mit den zu Hause frisch vorbereiteten Speisen im Gepäck geht es am Karnevalssonntag früh morgens zum Pfarrheim. Im „Brunch-Lokal“ werden einen Tag vorher Stühle und Tische gestellt, der Raum einladend dekoriert. Am Sonntagmorgen werden die letzten Details angepasst. Dann öffnen wir um 10.30 Uhr nach dem Gottesdienst die Türen. Beim Hereinkommen wandern die Blicke der Gäste schon über das reichhaltige Buffet. Volles Haus, zufriedene Gesichter, einfach schön. Und bei der Verabschiedung hören wir viele positive Rückmeldungen: „Danke, Danke. Wir kommen gerne wieder. Bis zum nächsten Mal. Können wir uns heute schon anmelden?“

Und wir im Team sind glücklich, weil es wieder gut gelaufen ist. Auch deswegen, weil jede(r) mitdenkt, anpackt und Kleinigkeiten erkennt und angeht, die im Vorhinein übersehen wurden. Das trägt zur guten Atmosphäre bei, die auch die Gäste spüren.

Wenn im Anschluss alle Gäste gegangen und noch nicht alle Teller gespült sind, nehmen wir für uns die Zeit, „unser“ Buffet zu genießen.

■ Marko Lünenborg



Fotos: Belana Schmiedel



Vom Friedensboten zum Kriegspatriarchen

Kyrill I., heute russisch-orthodoxer Patriarch von Moskau und ganz Russland, war einst in unserer Propsteikirche auf „Friedensmission“

Einen „Hauch der Weltgeschichte“ zeigt dieses Foto in St. Peter: Der Erzbischof umgeben von Bernhard Lübbering, den Pfarrern Theo Bollrath und Ulrich Weingärtner (Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen) und Propst Alfred Stukenkemper. (v.l.n.r.)

Das Bilddokument wurde in der Sakristei aufgenommen, in der damals noch der Christus-Torso hing, der seit 1990 im Altarraum an das Leid und den Schrecken von Kriegen und Gewalt erinnert und zum Frieden mahnt.

Nach dem Überfall auf die Ukraine vor nunmehr zwei Jahren hatte auch Papst Franziskus über Vertreter und dann per Video direkt Kontakt zum Patriarchen aufgenommen, um ihn für eine gemeinsame Friedensmission der Kirchen zu gewinnen. Er ist damit ebenso gescheitert wie der Ökumenische Weltkirchenrat, dem die russisch-orthodoxe Kirche ja angehört. Stattdessen schien ja eher eine gemeinsame Siegesfeier von Putin und Patriarch geplant zu sein. Nach dem Scheitern seiner Initiativen hat Papst Franziskus die Aggression bei verschiedenen Gelegenheiten öffentlich als „Massaker“ und „perversen Mißbrauch von Macht“ verurteilt.

Als „Außenamtsvertreter“ seiner Kirche war der Erzbischof Gast der katholischen Friedensorganisation Pax Christi im Bistum Münster, der es um die Aussöhnung mit den Ländern war, die Opfer der NS-Kriegsmaschinerie geworden war. Bernhard Lübbering, damals Geistlicher Beirat, lud ihn nach St. Peter ein. Die orthodoxe Vesper fand unter Beteiligung des Chors der russischen Gemeinde aus Horneburg statt. „Es war für mich ein großes Erlebnis“, schrieb Kyrill im Nachhinein an Pfarrer Lübbering. Damals übernachtete er im Kloster der Clemensschwestern im Prosper-Hospital. Er sprach übrigens deutsch; seine Mutter war Deutschlehrerin. So zeigte er sich auch interessiert an der angesehenen deutschsprachigen theologischen Fachzeitschrift „Concilium“, die ihm Bernhard Lübbering ein Jahr lang zusandte.

RZ-Foto: H. Pölking



Wie aber passt Kyrills Besuch auf Einladung von Pax Christi am 9. Mai 1988 in Recklinghausen dazu, dass Putin bei der grandiosen Stadionfeier zum Jahrestag der Krim-Eroberung ohne Widerspruch der Orthodoxie die Bibel als Belegstelle heranziehen darf?

Die russisch-orthodoxe Kirche wurde durch das kommunistische Regime ab 1917 brutal verfolgt; auch Kyrills Vater war nach dem Theologiestudium ab 1934 drei Jahre in der Gulag-Haft. Zum Überlebens-Preis gehörten Kollaboration und Unterwerfung; so arbeitete Kyrill ab 1972 im berüchtigten Geheimdienst KGB. In der Stalin-Zeit war die Orthodoxie auch an der Vernichtung der Ukrainisch-Kath. Kirche beteiligt, einer katholischen Kirche mit der Liturgie der Ostkirche in der heutigen West-Ukraine. Der gesamte Klerus kam in Arbeitslager und wurde zum großen Teil ermordet, die Kirchen zerstört oder von der Orthodoxie in Besitz genommen. Bei seinem Besuch in Europa zu Sowjetzeiten hatte Kyrill, damals Metropolit von Smolensk und Vjasma, den vorgegebenen propagandistischen Parteikurs der KPdSU zur „Völkerfreundschaft“ zu vertreten.

Orthodoxe Kirchen sind traditionell synodal-nationalstaatlich organisiert. Ihre staatskirchliche Tradition haben Putin und der Patriarch in einem stabilen Bündnis neu belebt: Beide akzeptieren weder die Selbständigkeit des Staates oder der orthodoxen Kirche in der Ukraine.

Die russisch-orthodoxe Kirche vertritt die Theorie des „kanonischen Territoriums“. Nicht nur die Gläubigen, sondern auch das Territorium seien gewissermaßen orthodox. Das russische Militär kämpft aus dieser – theologisch einzigartigen und anachronistischen – Sicht auch für die Rückeroberung des „rechtmäßigen Territoriums“ des Patriarchen Kyrill I.

Dabei ging er soweit, russischen Soldaten in einem Gottesdienst zuzusichern, dass ihnen im Falle ihres Todes alle Sünden vergeben würden, da der Tod „bei der Erfüllung der militärischen Pflichten“ mit dem Opfertod Jesu am Kreuz zu vergleichen sei.

■ Georg Möllers



Energie sparen und bewusst einsetzen

Klimamonitoring in St. Peter

Auf einer Klimafachtagung des Bergischen Kreises und des Erzbistums Köln vor mehr als zehn Jahren erfuhr Hermann Josef Becker, wie wichtig es ist, sich mit dem Thema Kirchenklima in Kirchengebäuden zu befassen. Die dort vorgestellten Themen und Praxisbeispiele machten ihn neugierig auf dieses Thema. Nach dem Umbau der St. Suitbert-Kirche im Jahre 2012 äußerten viele Gottesdienstbesucher, dass „die Kirche“ viel zu kalt sei. Jetzt hat Becker den Zeitpunkt gesehen, die Daten von Temperatur und Luftfeuchtigkeit in St. Suitbert zu erfassen und auszuwerten.



Zunächst haben die Temperaturverhältnisse im Vordergrund gestanden. Durch die Analyse der Daten konnten zusammen mit Fachfirmen Temperatureinstellungen an der Heizungsanlage nachgeregt werden. Schnell ist festgestellt worden, dass auch die Luftfeuchtigkeit ebenfalls von großer Bedeutung ist. „Da in unseren Kirchen in den letzten Jahren verstärkt Schimmelbildung aufgetreten ist, haben wir die Aufmerksamkeit auf die Luftfeuchtigkeit in Verbindung mit der Temperatur gelenkt“, so Becker. „Fachleute und die Orgelbauer haben bestätigt, dass die Schimmelbildung ein immer größer werdendes Problem darstellt. Die trockenen Winter bleiben zunehmend aus, sodass die trockene Luft nicht in die Kirchengebäude gelangen kann.“ Daraufhin hat Becker die Datenlogger wechselweise auch an anderen Kirchorten von St. Peter eingesetzt und die Daten analysiert.

Auch die gegenwärtige Energiekrise macht es erforderlich, kurzfristig effektiv fossile Energieverbräuche einzusparen. Durch das regelmäßige Ablesen der Datenlogger wird oftmals erst klar, welche Einsparpotenziale überhaupt zu erzielen sind. Ein besonderes Augenmerk gilt hier unseren Kirchengebäuden, da sie meist nicht durchgängig genutzt werden und gleichzeitig einen großen Heizbedarf haben. Oftmals ist nämlich der genaue Verbrauch an Wärme und Strom im Gemeindehaus, der Kirche oder im Kindergarten überhaupt nicht oder nur ungefähr bekannt. Wie hoch ist der Wärmeverbrauch in der Kirche St. Suitbert? Wie hoch ist der Stromverbrauch im Gemeindehaus?

Diese und ähnliche Fragen beschäftigen Becker. „Die regelmäßige Erfassung und Analyse der Verbräuche, möglichst monatlich, ermöglicht zum einen ein gutes Monitoring und gibt Hinweise auf etwaige technische Störungen oder Fehleinstellungen der Heizungsanlage“, argumentiert Becker.

Das Bistum Münster hat erkannt, dass in diesem Bereich gehandelt werden muss. In einem bis-tumsweiten Projekt wird das Klimamonitoring unter Federführung der Technischen Universität Dortmund in 19 Kirchen durchgeführt, darunter in Recklinghausen in der Propsteikirche St. Peter, in der Kirche Hl. Familie in Speckhorn und in der Kirche St. Johannes in Suderwich. Bei diesem Projekt werden die Daten komfortabel per Funk zusammengeführt und aufgezeichnet.

Ziel sei es dabei, das Kirchenklima besser zu verstehen und dadurch Schäden an den Gebäuden oder dem vorhandenen Kulturgut zu minimieren sowie möglicherweise Energieressourcen einzusparen. Das wechselnde Klima macht den Gebäuden, Orgeln und Kunstgegenständen zu schaffen. Mehrere Datenlogger werden verteilt vom Hochaltar über die Orgelbühne bis hin zum Dachstuhl und in kritischen Bereichen positioniert.

„Es gibt noch viel zu tun. Wir stehen erst am Anfang“, so die abschließenden Worte von Hermann Josef Becker.

■ **Beatrix Becker**



Was leisten Datenlogger?

(engl.: to log = aufzeichnen, abspeichern)

Datenlogger messen physikalische Größen, z.B. Temperatur (T) oder relative Luftfeuchte (r.F.) und speichern diese Messwerte in einem frei wählbaren Rhythmus ab, beispielsweise stündlich.

Die Messwerte werden am Ende der Messzeit (Tage/Wochen/Monate) zusammen mit den jeweiligen Messzeiten ausgelesen und manuell oder über Netzwerk in einen PC übertragen.

Dort können die Daten weiter ausgewertet werden - zum Beispiel mittels anschaulicher EXCEL-Grafiken.



Aus der Messdiener*innenleitungsrunde wird die Surker Jugend

Der Gedanke kreiste bereits seit längerem innerhalb der Leitungsrunde, es gab in der Zwischenzeit Gespräche und nun wurde die Überlegung in die Tat umgesetzt

Die Kirchengemeinde St. Johannes ohne eine Messdiener*innenleitungsrunde – das gab es quasi noch nie. Doch es gibt für alles ein erstes Mal, auch für diese Entwicklung. Es ist nichts Neues, dass Menschen sich weiterentwickeln, dass Interessen sich verändern und dass im Laufe der Jahre die Energie, die man in bestimmte Dinge steckt, variiert.

Die Leitungsrunde, die für die Kirchorte St. Johannes, St. Barbara und Heilig Geist zuständig war, hat sich in einem kritischen Prozess mit ihrer eigenen Motivation zum Messdienen auseinandergesetzt – dabei kam heraus, dass der Schwerpunkt der Arbeit der Leitungsrunde sich im Laufe der Jahre bereits schleichend gewandelt hat. Der Fokus des Interesses lag nicht mehr auf der Ausbildung der neuen Messdiener*innen und auf dem Dienen in der Kirche, sondern auf der Planung, Organisation und Durchführung von qualitativ hochwertiger Kinder- und Jugendangebote für die Kirchorte.

„Schließlich bietet das Ehrenamt einem jeden den Raum, sich mit seinen Fähigkeiten und Talenten auszuleben und im gleichen Zuge damit für die Mitmenschen einen Mehrwert zu schaffen.“ (www.deutsches-ehrenamt.de) Ein Ehrenamt auszuüben, in dem die eigenen Talente und Fähigkeiten nicht gebraucht und gefördert werden, tut weder dem gut, der/die es ausübt, noch denen, die davon profitieren sollen. Damit dieser Entwicklung Rechnung getragen werden konnte, suchte die Leitungsrunde bereits vor einigen Jahren das Gespräch mit den Hauptamtlichen der Pfarrei. Es wurden Zwischenlösungen gefunden, die zum Beispiel beinhalteten, dass die Mitglieder der Leitungsrunde nur noch an den Hochfesten dienen, aber auch diese Lösung wurde der Problematik nicht gerecht. Das, was daraus hervor ging, war Unzufriedenheit auf beiden Seiten. Die Leitungsrunde konnte sich mit diesem Modell nicht identifizieren und die Gemeinde war enttäuscht, weil nicht mehr so viel Elan in die Messdiener*innenarbeit floss. Nach einem längeren Identifikationsprozess, vielen Gesprächen und einem Elternabend, ist aus der ehemaligen Messdiener*innenleitungsrunde Suderwich/Essel nun die Surker Jugend geworden. Die Surker Jugend hat sich mit dieser Weiterentwicklung nicht von der Pfarrei und vom Leben an den Kirchorten entfernt, sondern geht nun einen anderen Weg.

Auch wenn es in der öffentlichen Wahrnehmung teilweise so ist, gibt es doch nicht nur schwarz oder weiß. Ein Loslösen von den liturgischen Aufgaben, bedeutet kein Loslösen von der Kirche und von christlichen Grundwerten,



**Gemeinschaft für
Kinder- und Jugendaktionen**

die weiterhin vermittelt werden sollen. Kinder und Jugendliche innerhalb von Kirche sind nicht gleichzusetzen mit dem Dasein als Messdiener*in. Es gibt noch ein Dazwischen: Die Ziele der Surker Jugend sind es, weiterhin das Gemeindeleben aktiv mitzugestalten, die christlichen Grundwerte authentisch zu leben und weiterzugeben und durch eine Öffnung der Kinder- und Jugendangebote, nicht mehr ausschließlich für Messdiener*innen, mehr Kindern die Gemeinschaftserfahrungen zu ermöglichen.

■ Für die Surker Jugend: Alina Lübbers





Die Kinderseite

Liebe Erdlinge,



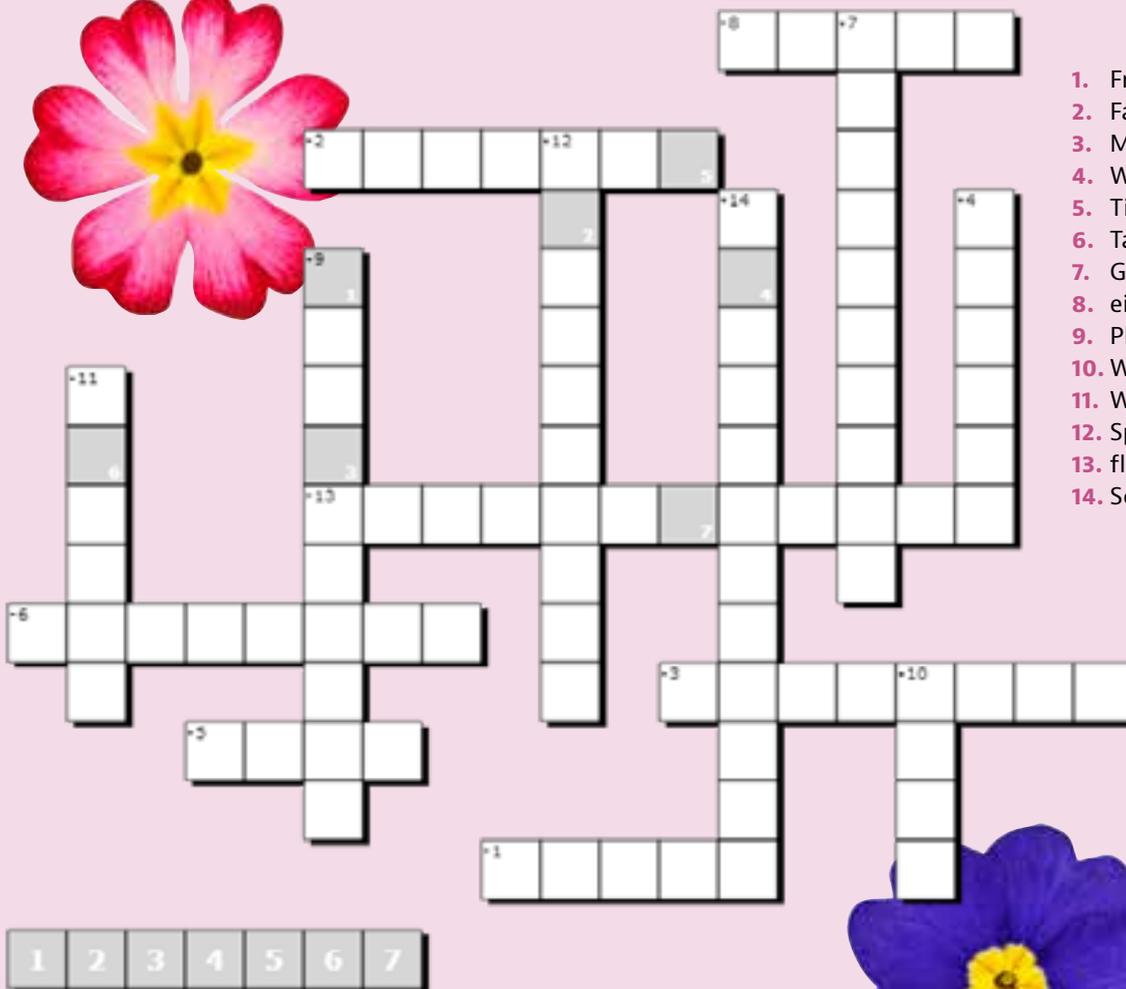
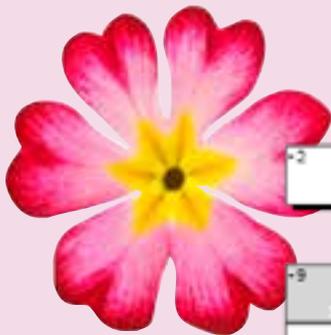
wie waren Eure Osterferien? Habt Ihr auch so viel Zeit draußen verbracht wie ich?

Der Frühling ist einfach eine tolle Jahreszeit. Nach dem langen Winter habe ich mich so darauf gefreut, auf dem Schulhof Fußball zu spielen, Eis zu essen, Rad zu fahren und das alles ohne dicke Winterjacke.

Es gibt im Frühling so viele Sachen neu zu entdecken und zu erleben. Was mir dazu alles eingefallen ist, findet Ihr heraus, wenn ihr mein Rätsel löst.

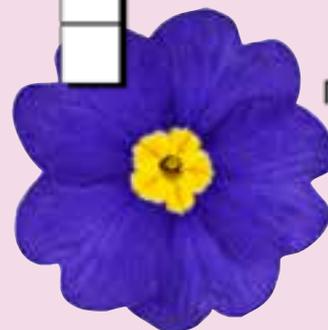
Euer Logodor

■ Cilli Leenders-van Eickels



1. Frühlingsblume
2. Fahrzeug auf zwei Rädern
3. Mahlzeit im Freien
4. Werkzeug für den Garten
5. Tier auf dem Kirchturm
6. Tag an dem die Bürger ihre Stadt aufräumen
7. Gerät auf dem Spielplatz
8. ein Monat im Frühling
9. Platz zum Ausruhen in der Sonne
10. Wohnort von Vögeln
11. Welche Jahreszeit folgt dem Frühling?
12. Sportgerät auf Rollen
13. flinkes Klettertier im Garten
14. Schutz für die Augen

Lösung



Angebote und Veranstaltungen in Recklinghausen

Recklinghäuser Gespräche



So geht Bildung!

...Chancen und Zukunft

Talkrunde mit:

Frau Gabriele Bültmann,
Geschäftsführung Bildungszentrum des Handels

Frau Marlies Büchter
Geschäftsführung Malerbetrieb Jöhring

Herr Ludger Blickmann
Hauptgeschäftsführung Kreishandwerkerschaft Recklinghausen

Herr Dirk Wienken
Erweiterte Schulleitung Max-Born-Berufskolleg

Moderation: Sebastian Kavermann, Diözesanverband Münster

Die Teilnahme ist kostenlos – eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Freitag, 18. April 2024

19.00 Uhr Bildungszentrum des Handels
Wickingplatz 2-4 | 45657 Recklinghausen
Kostenfreie Parkplätze stehen am Arbeitsamt zur Verfügung

Kolpingwerk
Regionalverband
Recklinghausen



19. + 20. April 2024

Herzliche Einladung!

- Charity-Café im Areopag (Steinstraße 17)
 - Spenden für den guten Zweck
 - Programm auf unserer Homepage
- Wir freuen uns über Unterstützung!

www.areopag-re.de/72stunden



Jona und der Wal

Jona 1,1 - 2,11



Wortgottesfeier
für Familien mit Kindern!

28. April 2024
10:00 Uhr
in St. Franziskus



Dieses Mal wird den Kindern die Bibelgeschichte
von Jona und dem Wal erzählt.

CHORGEMEINSCHAFT
St. Elisabeth Recklinghausen

Gottesdienst mit festlicher Barockmusik

Franz Xaver Brixl (1732-1771)
Missa brevis in C
Ostermotette "Haec est dies"
für Soli, Chor, Orgel und Orchester

Annette Walaschewski, Sopran
Andra Isabel Prins, Alt
Stefan Kuhlich, Tenor
Menno Koller, Bass

Chorgemeinschaft St. Elisabeth und Gäste
Mitglieder der Neuen Philharmonie Westfalen
Leitung: Lucia Müller

Sonntag, 21. April 2024, 11:30 Uhr
St. Elisabeth, Kolpingstraße 11

TERMINE

der katholischen Gemeinden und Verbände in Recklinghausen

APRIL 2024

SAMSTAG, 6. APRIL

Pilgern im Pott
9:30 Uhr, Gastkirche

Orgelmatinee
12:05 Uhr, St. Peter

SONNTAG, 7. APRIL

Familien-Wortgottesfeier
11:30 Uhr, St. Paul

Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.: Offenes Treffen der ökumenischen Arbeitsgruppe
15 Uhr, Gasthaus-Forum

Konzert an der Osterkrippe
17 Uhr, St. Suitbert

MONTAG, 8. APRIL

Pax Christi - Friedensgruppe
Offene Einladung für Interessierte und Engagierte
19:30 Uhr, Gasthaus

MITTWOCH, 10. APRIL

Senioren-Café
15:45 Uhr, Heilige Familie

FREITAG, 12. APRIL

Global Lokal Konzert:
Jazz in der Gastkirche mit Christian Kuhlmann (Klavier) u. a.
20 Uhr, Gastkirche

SAMSTAG, 13. APRIL

Erstkommunionfeier
14:30 Uhr, St. Johannes

Hl. Messe mit Einführung der Schwestern „Dienerinnen der Armen“
Gründung des Konvents in St. Michael
17 Uhr, St. Michael

SONNTAG, 14. APRIL

Wortgottesfeier
9:45 Uhr, Heilige Familie

Familiengottesdienst
11:30 Uhr, St. Suitbert

Offener Pilgertreff mit Bildern vom portugiesischen Jakobsweg
19:30 Uhr, Gasthaus-Forum

MONTAG, 15. APRIL

Dankgottesdienst der Erstkommunionkinder
9:30 Uhr, St. Johannes

DIENSTAG, 16. APRIL

Musikalisches Abendlob
19 Uhr, St. Paul

MITTWOCH, 17. APRIL

Treffpunkt Café St. Franziskus
15 Uhr, Pfarrsaal St. Franziskus

SAMSTAG, 20. APRIL

Treffpunkt auf dem Friedhof
10 Uhr bis 12 Uhr, Trauerhalle/Ostfriedhof

„Die etwas andere Wortgottesfeier“
17 Uhr, St. Markus

SONNTAG, 21. APRIL

Wortgottesfeier · 10 Uhr, St. Pius
Hl. Messe mit afrikanischem Chor mitgestaltet durch die Chorgemeinschaft Liebfrauen
10:30 Uhr, Liebfrauen

Erstkommunionfeier
11 Uhr, St. Marien

Orchestermesse anlässlich des 90. Chorjubiläums
11:30 Uhr, St. Elisabeth

Chorkonzert: Komm, Trost der Welt - Kammerchor Münster
16 Uhr, St. Paul

MITTWOCH, 24. APRIL

Senioren-Café
15:45 Uhr, Heilige Familie

SAMSTAG, 27. APRIL

Nachhaltigkeitsmarkt
ganztägig, Altstadtmarkt und Palais Vest
Erstkommunionfeier mitgestaltet durch die Chorgemeinschaft
14:30 Uhr, Liebfrauen

Haldengottesdienst
18 Uhr, Treffpunkt Drachenbrücke

SONNTAG, 28. APRIL

Wortgottesfeier für Familien mit Kindern. Thema: Jona und der Wal
10 Uhr, St. Franziskus

Erstkommunionfeier
11 Uhr, Herz Jesu

Wortgottesfeier mit Taizé Atempause
11:30 Uhr, St. Elisabeth

Wortgottesfeier „Junge Kirche“
11:30 Uhr, St. Suitbert

Taizé Gottesdienst
18 Uhr, Gastkirche

MONTAG, 29. APRIL

Dankgottesdienst der Erstkommunionkinder
9 Uhr, Liebfrauen

Stadtgang von unten
19 Uhr, Treffpunkt Gasthaus

MITTWOCH, 1. MAI

Heilige Messe mit Open-Air-Konzert
10:30 Uhr, St. Barbara-Kapelle

Andacht zu Beginn des Maimonats
18 Uhr, St. Johannes

SAMSTAG, 4. MAI

Pilgern im Pott · 9:30 Uhr, Gastkirche

Kinderbibeltag „Gott beGEISTert“ für alle Kinder zwischen fünf und acht Jahren, kostenlos; Anmeldung unter kinderbibeltage.st.antonius@gmx.de
10 Uhr bis 14 Uhr, Kita St. Marien

Erstkommunionfeier mitgestaltet durch die Chorgemeinschaft Liebfrauen
14:30 Uhr, Liebfrauen

14:30 Uhr, Liebfrauen

Kinderbibeltag
14:30 Uhr, Pfarrheim St. Barbara

Wortgottesfeier
17 Uhr, St. Michael

SONNTAG, 5. MAI

Erstkommunionfeier
9:30 Uhr, St. Franziskus

Erstkommunionfeier
11 Uhr, St. Antonius

Erstkommunionfeier
11:30 Uhr, St. Paul

REGELMÄSSIGE & BESONDERE TERMINE IM APRIL:

IMMER DIENSTAGS:

Offener Mittagstisch · 13 Uhr Petrushaus
„Offener Treff“ · 15 Uhr Petrushaus

IMMER MITTWOCHS:

RE-spekt-Café · 15 Uhr bis 17 Uhr, Gasthaus-Forum
Mittwochstreff · 15:30 Uhr, St. Markus

FREITAG, 19. APRIL

Bibliodrama für Frauen
Anmeldung am Gasthaus-Empfang (T. 0 23 61/2 32 73, Sr. Judith@gastkirche.de) ist hilfreich; es ist aber auch möglich, spontan dazu zu kommen. Vorerfahrungen mit Bibliodrama sind nicht notwendig.
17 Uhr bis 19:30 Uhr, Meditationsraum, Gasthaus

SAMSTAG, 27. APRIL

Workshop „Familienpastoral“ für alle Interessierten
14 Uhr bis 18 Uhr, August-Mäteling-Haus, Behringstraße 5

FREITAG, 3. MAI

Global Lokal Konzert - Folkmusik trifft Klassik, mit Rachel Isserlis (Geige, Bratsche, Klavier), Nataliia Konstantonova (Geige), Sr. Franziska Kaupp (Geige) und andere.
20 Uhr, Gastkirche



„Von Tee trinken, Vegetariern und dem „All-In-gehen“

Beim Podcast „Glaubensdenker“ diskutieren ein Priester und ein Agnostiker über „Gott und die Welt“

Gibt man bei Google die Wortkombinationen „Glaube und Podcast“ ein, spuckt die Suchmaschine 35 Millionen Ergebnisse aus. Ganz so viele Podcasts wird es dazu dann wahrscheinlich nicht geben, dennoch erfreut sich dieses Format der Verkündigung immer größerer Beliebtheit. „Glaubensdenker“ ist einer dieser Podcasts. Die beiden Protagonisten machen ihn allerdings zu etwas Besonderem.

Wer die „Glaubensdenker“ im Internet sucht, wird mutmaßlich sehr schnell auf deren Internetseite stoßen. Und auf die auffällige Überschrift „Agnostiker trifft Priester“, womit auch schon ziemlich viel über den Reiz dieses Podcasts gesagt ist. Denn in den mittlerweile mehr als 100 Folgen ist es genau diese Reibung, die das Besondere in den Gesprächen zwischen Jan Aleff, dem Priester, und Clemens Weins, dem Agnostiker, ausmacht. 35 bis 45 Minuten wird dann ein Thema „beackert“, den Spaß daran merkt man dem Duo in jeder Minute an.

„Wir haben schon früher gerne miteinander und lange diskutiert“, erinnert sich Jan Aleff. Und auch da gab es schon den einen oder anderen Zuhörer. Nun aber ist die Zuhörerschaft deutlich größer geworden. Auch wenn es etwas schwierig ist, genaue Zahlen herauszufinden, zeigen die Statistiken, die den

beiden Podcastern vorliegen, dass mehr als 1.000 Interessierte im Durchschnitt die Podcast-Folgen hören. Die beiden Freunde sind übrigens bei ihrem Meinungsaustausch seit jeher räumlich getrennt. Clemens Weins sendet aus seinem Wohnort Saarbrücken, Jan Aleff seit September 2023 aus Recklinghausen, genauer gesagt aus St. Antonius. Dort ist er als Kaplan beschäftigt. Der 42-Jährige war zuvor in Geldern am Niederrhein aktiv. Auch von dort wurde ein- bis zweimal im Monat eine Podcast-Folge produziert. Die Themen sind vielfältig, die Titel sollen zum Reinhören reizen. „Jesus ging auch All in“ hieß es erst vor Kurzem. Oder auch „Tee trinken für den Weltfrieden“ oder „Sollten alle Priester Vegetarier sein“ oder „Kann KI auch Gottesdienst?“

Ab und an haben die beiden Podcaster auch einen Gesprächspartner zu Gast. In diesem Bereich hat Jan Aleff für die Zukunft auch noch

einen Wunsch: „Ich würde mich gerne einmal mit einem CDU-Politiker über diverse Themen unterhalten.“

Kennen gelernt haben die beiden sich vor rund 25 Jahren auf Burg Rothenfels. Auch wenn man sich über eine Zeit lang nicht persönlich sah, hielten die beiden ständig Kontakt. Und diskutierten. „Clemens war immer der Meinung, Kirche müsste viel mehr im digitalen Bereich unterwegs sein. Irgendwann kam er auf die Idee, unsere Gespräche aufzeichnen zu wollen. Anfangs habe ich ihn belächelt, doch mittlerweile – wenn ich auch unsere konstant wachsende Zuhörerschaft sehe – denke ich, dass das schon eine ziemlich gute Idee war.“

Mittlerweile gibt es von den „Glaubensdenkern“ auch einen Instagram-Account. Gerade dort gäbe es auch viel Kontakt zu den Zuhörerinnen und Zuhörern. Da werden die Folgen dann gerne noch einmal besprochen oder aufgearbeitet.

Themen werden dem Duo mutmaßlich auch in der Zukunft nicht ausgehen. „Gibt es Gott? Was/wer oder wie ist überhaupt Gott? Ist die Existenz

von Kirchen wichtig? Wer hat Wahrheit? Was ist richtig? Was ist Lebenssinn? Dieser Podcast ist für alle, die sich unmissionarisch mit Kirche und Glaube auseinandersetzen wollen. Die nicht evangelisiert werden wollen, sondern suchen – freigeistig, selbstbestimmt und vor allem kritisch“, heißt es auf der Internetseite. Wer nun neugierig geworden ist, sollte einfach mal Reinhören. Die „Glaubensdenker“ sind hier zu finden: www.glaubensdenker.de

■ Daniel Maiß



Wichtige Anlaufstellen der katholischen und evangelischen Kirche in Recklinghausen

A

Anonyme Alkoholiker Selbsthilfegruppe für Alkoholabhängige (AA)

1. Montag 19 Uhr August-Mäteling-Haus, Behringstraße 7, Jeden 1. Montag im Monat offen
2. Freitag 19 bis 21 Uhr Pfarrheim St. Michael, Michaelstr. 1, 0176 / 317278 04

Alexandrine-Hegemann-Berufskolleg Recklinghausen

Schule der Sekundarstufe II des Bistums Münster – Bereich Gesundheit und Soziales – Werkstättenstr. 16-18
Telefon 023 61-9372 60 - www.ah-bk.de

Altenheim St. Johannes

Lülfstraße 17 · Telefon 0 23 61 - 84 12
www.altenheim-st-johannes.de

AREOPAG Jugendpastorales Zentrum

Steinstraße 17 · Telefon 023 61 - 90 5104 - 0
info@areopag-re.de · www.areopag-re.de

B

Bahnhofsmision

Große-Perdekamp-Straße 3
Telefon 0 23 61 - 2 27 89 · Fax: 0 23 61 - 10 20 45
Ansprechpartner: Peter Erdmann

BARKE gemeinnützige GmbH

Hilfe für psychisch kranke Menschen
Elper Weg 7 · Telefon 023 61 - 92 10 0
Fax 0 23 61 - 92 10 - 24
www.barke-recklinghausen.de

Selbsthilfegruppe für Alkoholabhängige (Blaues Kreuz)

Philipp-Nicolai-Kirche - dienstags, 19 bis 21.30 Uhr
Telefon 0170 - 638 80 99 (7 bis 22 Uhr)
Ansprechpartner Dieter Kirchfeld

Beratungsstelle f. Ehe-, Familien,- & Lebensfragen

Kemnastraße 7 · Telefon 0 23 61 - 5 99 29
Fax 0 23 61 - 90 12 33 · www.ehefamilienleben.de
efl-recklinghausen@bistum-muenster.de

C

Caritasverband für die Stadt RE e.V.

Geschäftsstelle - Haus der Caritas
Mühlenstraße 27, Telefon 023 61 - 58 90 - 0
Fax 023 61 - 58 90 991 · www.caritas-recklinghausen.de

D

Diakonisches Werk in Recklinghausen e.V.

Hohenzollernstraße 72 · Telefon 0 23 61 - 10 20 - 0

E

Eine-Welt-Laden

Steinstraße 1 · Telefon 023 61 - 48 60 27
www.gastkirche.de info@gastkirche.de

Elisabeth Krankenhaus GmbH

Röntgenstr. 10 · Telefon 023 61 - 6 01 - 199 · www.ekonline.de
Katholische Seelsorge: Pfarrer Andreas Floringer
Evangelische Seelsorge: Pfarrer Matthias Irmer

F

Familienbildungsstätte

Katholisches Bildungsforum Recklinghausen
Kemnastraße 23a · Telefon 023 61 - 40 64 02 15
Ansprechpartnerin Johanna Schulte
www.fbs-recklinghausen.de

G

Gastkirche und Gasthaus

Heilig-Geist-Straße 7 · Telefon 023 61 - 232 73
E-Mail: Ludger.Ernsting@gastkirche.de oder
Sr.Judith@gastkirche.de
Offenes Ohr tägl. 10-12 und 16-18 Uhr
Gesprächsmöglichkeit - www.gastkirche.de

H

Hospiz zum hl. Franziskus e.V.

Feldstraße 32 · Telefon 023 61 - 6 093 - 0 · Fax 60 93 - 20
Mail: info@franziskus-hospiz.de

K

Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), Stadtverband Recklinghausen

Regionalbüro, Bahnhofstraße 36 · Dülmen
Telefon 025 94 - 89 42 00 · Fax: 025 94 - 89 42 0 - 77
www.kab-muenster.de/bezirk-recklinghausen

Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands Diözesanverband Münster e.V.

Region Recklinghausen
info@kfd-region-recklinghausen.de

Kath. Kreisbildungswerk Recklinghausen

Simon Köcher | Leiter
Beethovenstraße 1a | Dorsten
Telefon 023 61 - 92 08 16 | Fax 92 08 33
Mobil 0162 - 193 32 90
koecher@bistum-muenster.de
www.kbw-recklinghausen.de

Knappschafts-Krankenhaus

Dorstener Straße 151 · Telefon 023 61 - 560
Katholische Seelsorge: Pastoralreferent Georg Hülsken
Evangelische Seelsorge: Pfarrerin Barbi Kohlhaage

K

Kinder-Secondhand-Laden Kinder-Paradies

Breite Straße 24 · Telefon 023 61 - 313 02
www.skf-recklinghausen.de

Kolpingsfamilie RE Zentral

Ansprechpartner: Hermann Josef Becker
Holthoffstraße 17 E · Telefon 023 61 - 2 88 84
www.kolping-Recklinghausen.de

Kath. Gemeinde der polnischen Mission

Sedanstraße 29 a · Telefon 023 61 - 6 25 00
E-Mail: polnische-mission-re@bistum-muenster.de

Kreuzbund-Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft für Suchtkranke

Brucknerstraße 4 · Gemeindehaus (Roncallihaus)
Ansprechpartner: Rolf Lücke, Tel: 023 61 - 315 84
Treff mittwochs: 19.00 bis 21.30 Uhr

M

Malteser in Recklinghausen

Mühlenstr. 29 · Telefon 023 61 - 2 41 00 - 0
Fax 023 61 - 2 41 00 - 24

Medizinische Hilfe Am Neumarkt

Am Neumarkt 33, Telefon 65 81 831 · www.skf-recklinghausen.de

Maristen-Schule – Bischöfliche Realschule

Hertener Straße 60
Telefon 023 61 - 154 40 · Fax 023 61 - 18 58 64
E-Mail: maristenrealschule@bistum-muenster.de
Internet: www.maristenrealschule.de

O

Ökum. Arbeitslosenzentrum (ÖALZ) e.V. RE

Sauerbruchstraße 7 · Telefon 023 61 - 99 65 07
Fax 023 61 - 99 65 48 · Mail: info@oealz.de

OAL: Ohne Alkohol leben

Trockene Alkoholiker wollen dir helfen! Ruf uns an!
Gemeindezentrum „Arche“ · Nordseestraße 104
Hubert Raschke · Telefon 023 61 - 49 11 84

P

Pflege und Demenz, Beratungsstelle

Grit Ohler (Sozialdienst) · Telefon 023 61 - 10 20 11

Prosper Hospital gGmbH

Mühlenstraße 27 · Telefon 023 61 - 54 - 0
Katholische Seelsorge: Pastoralreferent Werner Hülsmann
Evangelische Seelsorge: Pfarrer Thomas Jark
www.prosper-hospital.de

R

Raphael-Schule

Förderschule für geistige Entwicklung
Börster Weg 13 · Telefon 023 61 - 93 44 04
www.raphael-schule.de

Recklinghäuser Tafel

Tafelkarte: Am Neumarkt 33 · Telefon 023 61 - 313 02
www.recklinghaeuser-tafel.de

Recklinghäuser Werkstätten

Ansprechpartner Christoph Marienbohm
Telefon 023 61 - 30 02 - 23 · Fax 023 61 - 30 02 50

S

Second-hand-shop

Dortmunder Str. 122 b · Telefon 023 61 - 48 48 72
www.gastkirche.de · info@gastkirche.de

Selbsthilfegruppe Rhede

Anlaufstelle für Betroffene von sexuellen Missbrauch im Kindesalter im kirchlichen Kontext
www.selbsthilfe-rhede.de

Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) RE e.V.

Kemnastraße 7 · Telefon 023 61 - 4 85 98 - 0
Fax 023 61 - 4 85 98 - 18 · www.skf-recklinghausen.de

Stadt- und Kreisdekanat Recklinghausen

Kemnastraße 7
Telefon 023 61 - 9 20 80 · Fax 023 61 - 92 08 29
Mail: kd-recklinghausen@bistum-muenster.de
Kreisdekanatsgeschäftsführer: Marc Gutzeit

Stadtkomitee d. Katholiken in Recklinghausen

Kemnastraße 7
Telefon 023 61 - 9 20 80 · Fax 023 61 - 92 08 29
Mail: kd-recklinghausen@bistum-muenster.de
Vorsitzender: Georg Möllers

T

Telefonseelsorge Recklinghausen

Telefon 0800 - 111 0 111

W

Wohnen für Menschen mit geistiger Behinderung

Wohnheime - Wohngruppen - Psychologischer Dienst
Telefon 023 61 - 3 02 95 - 29
- Ambulant Betreutes Wohnen -
Wohnen für Menschen mit Behinderungen
Telefon 023 61 - 3 02 95 - 28

Weil's um mehr als Geld geht.

Die Sparkasse Vest Recklinghausen setzt sich für das ein, was im Leben wirklich zählt. Für Sie, für unsere Region, für uns alle.

sparkasse-re.de/mehralsgeld



Sparkasse Vest Recklinghausen

DER SCHLUSSPUNKT

VON BERND EGGER

DER LETZTE MACHT DAS LICHT AUS – ODER „GOOD ENOUGH FOR NOW, SAFE ENOUGH TO TRY.“

Es ist ein seltsames Gefühl... Nach gut dreieinhalb Jahren verlasse ich Ende April die Pfarrei St. Peter und die Stadt Recklinghausen. Das kommt nicht überraschend, sondern ist der normale Gang der Dinge. „Kapläne kommen und gehen“, hat ein emeritierter Pfarrer an meiner letzten Stelle in Emsdetten immer gesagt. Als Kaplan soll man verschiedene Gemeinden kennenlernen, bevor man selbst Pfarrer wird und in leitende Funktion kommt. Deshalb sind Kapläne immer nur für begrenzte Zeit an einem Ort tätig. Anfang Juni werde ich Pfarrer in Ahlen St. Bartholomäus.



Bernd Egger

- geboren in Lüdinghausen
- 40 Jahre alt
- gelernter Versicherungskaufmann
- Studium der Theologie 2008 bis 2013 in Münster und Granada
- Priesterweihe Pfingsten 2016, anschl. Kaplan in Emsdetten
- Seit August 2020 Kaplan in St. Peter
- ab 9. Juni Pfarrer in St. Bartholomäus Ahlen

Das Besondere an der jetzigen Situation ist die Tatsache, dass in St. Peter kein Kaplan (und zumindest vorerst auch kein anderer Priester) nachkommt. Es gibt kaum noch welche. Von daher kann ich meine Aufgabenbereiche nicht einfach eins zu eins an einen Nachfolger übergeben. Macht also der letzte Kaplan jetzt „das Licht aus“???

Die Personalabteilung aus dem Generalvikariat in Münster hat deutlich gemacht, dass grundsätzlich neues seelsorgliches Personal nicht mehr für die einzelnen Pfarreien beauftragt wird, sondern insgesamt für die Stadt Recklinghausen. Das heißt, die Pastoralteams müssen sich auf neue Arbeitsweisen einstellen.

Und das üben wir in der Recklinghäuser Pastorkonferenz bereits seit der Klausurtagung im vergangenen Herbst ein. Über die Grenzen der einzelnen Pfarreien hinaus haben die Seelsorger*Innen sich in verschiedene thematische Teams eingeteilt: unter anderem zu Familie, Trauer, Soziales, Jugend und Liturgie.

Das Jugendpastoralteam hat sich im vergangenen November konstituiert und dabei standen zwei Kriterien der

Entscheidungsfindung im Fokus: „gut genug für jetzt“ und „sicher genug, um es auszuprobieren“. Zunehmend stellen wir fest, dass alte Muster und Methoden in der pastoralen Arbeit nicht mehr funktionieren. Es ist also nötig, Neues auszuprobieren. Glaube und Kirche befinden sich gerade in so großen Umbrüchen, dass es kein Patentrezept zur „Rettung“ gibt. Und das ist auch gut so! Wir wollen schließlich nicht Asche bewahren, sondern das Feuer weiterreichen! Und bei diesem Experimentieren können die beiden genannten Kriterien Kreativität freisetzen.

Denn sie streben nicht „die“ perfekte Lösung an, sondern eröffnen Spielraum zum Probieren und führen so zügig ins Handeln. Man geht erste Schritte und schaut, wie sie sich auswirken. Falls sie in die gewünschte Richtung führen, folgt der nächste Schritt und falls nicht, justiert man nochmal nach – lernen durch Versuch und Irrtum.

„Gut genug für jetzt“ und „sicher genug, um es auszuprobieren“, den Mut dazu wünsche ich uns allen!

Danke für eine wunderbare Zeit in Recklinghausen!

■ Bernd Egger

geistREICH IMPRESSUM

Kirchenzeitung für Recklinghausen

Herausgeber:
Stadtkomitee der Katholiken
in Recklinghausen

Vorsitzender:
Georg Möllers

Redaktion:
Joachim van Eickels, Beatrix Becker,
Thomas Schönert, Michael Richter,
Daniel Maiß, Hans Spiza,
Dieter Reimann, Aloys Wiggeringloh,
Georg Möllers, Gilli Leenders-van Eickels,
Janine Jähnichen, Alina Lübbers,
Dr. Christine Walther, Christoph van Bürk
sowie die Öffentlichkeitsausschüsse der
katholischen Pfarreien in Recklinghausen

Gastautoren:
Kristina Schröder, Bernd Egger, Bernd Wiese,

Fotos:
privat, pixabay, KI Adobe Firefly (★)

Gestaltung/Layout:
Marcel Selan
c/o Verlag Lensing-Wolff GmbH & Co. KG,
Westenhellweg 86-88
44137 Dortmund

Kontakt:
kd-recklinghausen@bistum-muenster.de
www.geistreich-re.de
www.katholisch-re.de
www.katholisch-in-recklinghausen.de

Druck:
Lensing Zeitungsdruck GmbH & Co. KG
Auf dem Brümmer 9
44149 Dortmund

Anzeigen und Organisation
Medienhaus Bauer GmbH & Co. KG
Kampstraße 84 b - 45772 Marl
Tel: +49 (0) 23 65 - 107 - 0
Fax: +49 (0) 23 65 - 107 - 1490
Registriergericht: Recklinghausen, HRA 119
Ust.-Ident.-Nr.: DE 127 122 539
E-Mail: Kunde@medienhaus-bauer.de

Geschäftsführung:
Volker Stennei



175
JAHRE

Da sein.

Werde Teil von uns!
Infos und Bewerbungen
per WhatsApp



Seit 1848 steht das Prosper-Hospital Recklinghausen für eines: Für die Kultur des Helfens und der Begleitung von Menschen, die Unterstützung in gesundheitlicher Hinsicht benötigen. Seit Generationen leben wir ein Versprechen: Wir sind da, wenn es darauf ankommt. Danke für Ihr Vertrauen.

STIFTUNGS
KLINIKUM
PROSELIS



PROSPER
HOSPITAL
RECKLINGHAUSEN



St. Elisabeth
HOSPITAL
HERTEN

www.proselis.de

